

Bevor das Kind in den Brunnen fällt

KOOPERATION Caritas, Merck-BKK und TU setzen mit dem Figa-Konzept frühzeitig bei psychischen Erkrankungen an

Psychische Erkrankungen haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen und sind langwierig, auch weil es bis zu einem Jahr dauern kann, bis sich der Patient in Behandlung begeben kann. Mit dem Figa-Konzept wollen Caritas, Merck-BKK und TU Darmstadt frühzeitig gegensteuern.

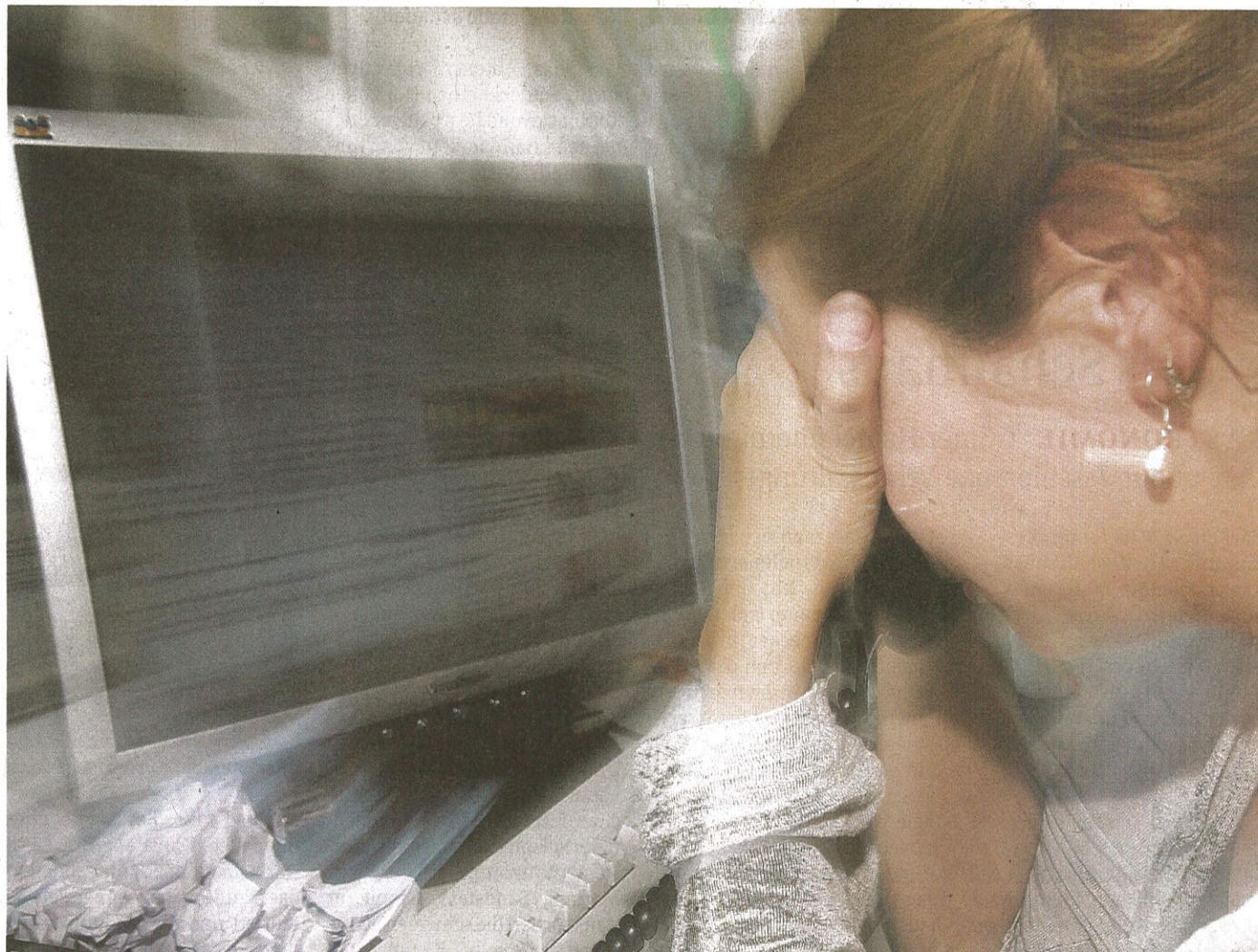
Figa ist die gnädige Abkürzung für ein Bezeichnungsungetüm: „Frühzeitige Intervention psychische Gesundheit – ein sequenzielles Arbeitsfähigkeitskonzept“. Caritas, die Betriebskrankenkasse von Merck und das Institut für Psychologie an der TU Darmstadt haben es entwickelt und am Montagmorgen einen gemeinsamen Vertrag unterzeichnet, der für die 21 000 Merck-BKK-Versicherten gilt.

Das Konzept soll dem vorbeugen, dass durch übermäßig lange Wartezeiten für einen Behandlungstermin sich eine psychische Erkrankung so festsetzt, dass ein Mitarbeiter längere Zeit oder dauerhaft arbeitsunfähig wird, sagte der Prodekan des TU-Fachbereichs Humanwissenschaften, Joachim Vogt.

Gefahr dauerhafter Arbeitsunfähigkeit

Depressionen, Erschöpfungssyndrom oder Borderline gehörten laut vieler Studien zu den kostenintensivsten Krankheiten, bestätigte die niedergelassene Psychotherapeutin Patricia Gill-Schulz. Lange Krankheitsdauer, intensive Betreuung, hohe Rückfallquote – „die Gefahr ist groß, dass die Betroffenen dauerhaft arbeitsunfähig werden“.

Psychische Erkrankungen erzeugten auch hohen Leidensdruck im sozialen Umfeld, sind unbehandelt Ursache für Folgeerkrankungen, haben Einfluss auf Kollegen, die den Leistungsausfall kompensieren müssen, sowie Auswirkungen auf die Gesamtleistung und produzieren ganz allgemein hohe wirtschaftliche und gesellschaftliche Kosten, zählte sie auf. Zwar gebe es republikweit immer mehr Institutionen, die sich dieses Themas



Depressionen, Burnout oder Erschöpfungssyndrom sind Krankheiten, die stark zunehmen und Arbeitnehmer ohne sofortige Behandlung in aller Regel lange Zeit arbeitsunfähig machen. Mit der frühzeitigen Intervention von „Figa“ wollen Caritas, Merck-BKK und die TU als wissenschaftliche Begleitung gegensteuern.

ARCHIVFOTO: DPA

annahmen, aber kein einheitliches Konzept.

In Darmstadt hat die Caritas als Träger der sozialpsychiatrischen Zentren und Gemeindepsychiatrie mit der „Integrierten Versorgung“ bereits ein Konzept, an dem mehrere Krankenkassen beteiligt sind, und das Hilfe im Krisenfall wie 24-Stunden-Notruf, Krisenpension und Facharzttermin innerhalb von Tagen verspricht. Allerdings greift die „Integrierte Versorgung“ nur bei Patienten mit entsprechender Diagnose und Medikation, also wenn das Kind gewissermaßen schon in den Brunnen gefallen ist.

Figa setzt an, bevor sich Depressionen ausbilden oder der Burn-Out sich breitmacht, wes-

halb Bastian Ripper von der Caritas das Konzept auch als „Quantensprung“ bezeichnete. „Frühzeitig, unbürokratisch, in der ersten Krisensituation und nach dem Baukastensystem orientiert am Bedarf des Einzelnen“, erläuterte Ines Passier von der TU, wo das Konzept mitentwickelt, wissenschaftlich begleitet und evaluiert wird. Ziel ist es, die Arbeitsfähigkeit wieder herzustellen und Rückfälle zu verhindern.

Orientierung, Diagnose, Intervention, Perspektive

Der erste Baustein dient der Orientierung, der zweite der Diagnostik und Analyse des Bedarfs, der dritte besteht in Gruppenan-

geboten oder Einzelgesprächen – Passier: „Die eigentliche –, die vierte klärt den weiteren Behandlungsbedarf, legt Wiedereingliederungsmaßnahmen fest oder vermittelt in Reha oder weitere Sitzungen.“

Nachdem sie vor zwei Jahren erfolgreich ein Rückenmodell gegen den Krankschreibungsgrund Nummer 1 entwickelt hätten, seien sie auf der Suche nach Vergleichbarem bei den psychischen Erkrankungen gewesen, sagte Stefan Sellinger, Leiter der Merck-Betriebskrankenkasse.

„Es gibt viele Angebote, die uns aber nicht gefallen haben.“ Bei der Caritas wurde die BKK fundig. Ab Juni können auch andere Krankenkassen beitreten.

Es sind oft die engagiertesten

Mitarbeiter, die viel leisteten – bei der Arbeit und privat –, die von psychischen Erkrankungen betroffen seien, sagte Psychotherapeutin Patricia Gill-Schulz. Irgendwann überschritten diese Menschen einen bestimmten Punkt. „Und wenn man sie alleine lässt, manövrieren sie sich immer tiefer in die Krise.“

Schon der Begriff Wiedereingliederung mache deutlich, dass die Menschen erst mal aus dem System herausfielen, stellte Caritas-Direktor Franz-Josef Kiefer fest. „Zuzugucken, wie Leute rausfallen und dann zu schauen, wie sie wieder reinkommen, ist unbefriedigend.“ Figa sei ein Schritt in „eine präventive Versorgung, die ihren Namen wirklich verdient.“ *bif*